

ADHS: Kann musikbasierte Ergotherapie die Aufmerksamkeit verbessern?

Eine in *PLoS One* veröffentlichte Studie vergleicht musikbasierte ergotherapeutische Interventionen und strukturierte ergotherapeutische Interventionen ohne Musik hinsichtlich ihrer Wirkung auf Aufmerksamkeit und exekutive Funktionen bei Kindern mit ADHS sowie auf Veränderungen in der erlebten Belastung der Betreuungspersonen. Die Kinder nahmen sechs Wochen lang an einer musikbasierten oder einer strukturierten Ergotherapie ohne Musik teil. In beiden Gruppen zeigte sich eine Verbesserung der Aufmerksamkeitsleistung mit einem statistisch signifikanten Zeiteffekt, wobei sich musikbasierte Musiktherapie im Vergleich positiver auf die Aufmerksamkeit auswirkte. Exekutive Funktionen und die erlebte Belastung der Betreuungspersonen verbesserten sich ebenfalls, jedoch nicht mit einem statistisch signifikanten Zeiteffekt. Zukünftige Interventionen, so die Autor:innen, sollten ein breiteres Spektrum an Musikinstrumenten einbeziehen und diese abgestimmt auf therapeutische Ziele einsetzen. Mehr dazu: Erarslan, I., Budak, M. & Tarakci, D. (2026). Effects of music-based occupational therapy activities on attention executive functions in children with attention deficit and hyperactivity disorder. *PLoS One*, 21(5), e0349284. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0349284>

Angst nach Krebserkrankungen: Musiktherapie vs. Kognitive Verhaltenstherapie

Angstzustände bei Menschen, die eine Krebserkrankung durchstanden haben, sind weit verbreitet und beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen. Die ASCO-Leitlinie (American Society of Clinical Oncology) empfiehlt Kognitive Verhaltenstherapie (KVT) als Erstlinienbehandlung, aber nicht alle Betroffenen erhalten Zugang oder sprechen auf die Behandlung an. Eine im *Journal of Clinical Oncology* veröffentlichte Studie US-amerikanischer Forscher:innen ging nun der Frage nach, inwieweit Musiktherapie zur langfristigen Verringerung von Angstzuständen alternativ angewendet werden kann. Im Ergebnis zeigten sich bei beiden Therapiemethoden eine Reduzierung der Angstsymptome und eine Verbesserung von komorbiden Symptomen und Lebensqualität. Zusätzlich war Musiktherapie bei der Behandlung von Angstzuständen über alle Zeiträume seit der Diagnose und über alle Bildungsniveaus hinweg gleichermaßen wirksam, während die KVT mit zunehmender Dauer an Wirksamkeit verlor und bei Menschen mit Hochschulabschluss wirksamer war. Musiktherapie sollte, so die Autor:innen, als Erstlinientherapie in Betracht gezogen werden, um die Behandlungsmöglichkeiten für Menschen mit überstandener Krebserkrankung bei der Bewältigung ihrer Ängste zu unterstützen. Mehr dazu: Liou, K. T., Bradt, J., Currier, M. B., Baser, R., Panageas, K., MacLeod, J., Walker, D., Li, S. Q., Lopez, A. M., McConell, K. & Mao, J. J. (2026). Music Therapy

Versus Cognitive Behavioral via Telehealth for Anxiety in Survivors of Cancer: A Randomized Clinical Trial. *Journal of Clinical Oncology*, 44(5), 375–385. DOI: 10.1200/JCO-25-00726

Verfälschte Darstellung psychischer Erkrankungen auf TikTok

»ADHS ist eine Superkraft«, »Narzissen lieben nicht«, »Autistische Menschen haben keinen Orientierungssinn«. Solche und ähnliche Aussagen erreichen auf TikTok Millionen (junger) Menschen. Eine Studie unter Beteiligung der Universität Witten/Herdecke untersuchte nun erstmals deutschsprachige TikTok-Videos zu psychischen Störungsbildern und zeigt: Nur knapp jedes fünfte der 177 untersuchten Videos vermittelte fachlich korrekte Inhalte. Die Mehrheit der Videos enthielt falsche oder vereinfachte Aussagen oder lediglich Schilderungen persönlicher Erfahrungen. Besonders schlecht schnitten Videos über Narzissmus ab, von denen keines als korrekt bewertet wurde. Vielmehr würden Menschen mit Narzissmus pauschal als kalt, manipulativ und beziehungsunfähig dargestellt, was den Betroffenen nicht gerecht werde. Da die meisten Inhalte von Laien produziert wurden, warnen die Forschenden davor, alltägliche oder unspezifische Symptome zu schnell als psychische Erkrankung zu deuten. Gleichzeitig könne der Austausch auf Social Media helfen, Erfahrungen sichtbar zu machen und Stigmata abzubauen – solange persönliche Erfahrungen nicht als medizinische Fakten dargestellt werden. Mehr dazu: www.uni-wh.de/ueber-uns/newsroom/alle-news

Integrierte Trauma-Therapie bei Menschen mit Psychose und PTBS

Menschen mit Psychose leiden nicht selten zusätzlich unter einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Aus Sorge vor einer mög-

lichen Verschlechterung der Psychosesymptome wurden Betroffene jedoch bislang weitgehend von PTBS-Therapiestudien ausgeschlossen. Die STAR-Studie (Study of Trauma an Recovery) als bislang größte multizentrische, randomisierte und pragmatische Studie zu traumaorientierter Therapie bei gleichzeitig diagnostizierter Psychose und PTBS verglich nun eine Kombination aus Standardbehandlung und traumafokussierter Verhaltenstherapie für Psychose mit der üblichen Behandlung für Menschen mit Psychose. Im Ergebnis zeigte die Kombination aus Standardbehandlung und traumafokussierter Verhaltenstherapie eine stärkere Verringerung der Schwere der PTBS-Symptome als die alleinige Standardbehandlung. Zusätzlich verbesserten sich Symptome wie Paranoia, multisensorische Halluzinationen, depressive Stimmung, Angst und Suizidgedanken. Dies zeige zum einen die Wirksamkeit der Therapie, zum anderen aber auch, dass die Interventionen sicher sind und gut angenommen werden. Die Ergebnisse, so die Autor:innen, stellen den Ausschluss von Menschen mit Psychosen aus traumafokussierten Behandlungen und Studien infrage. Vielmehr sollte ihnen der Zugang zu Interventionen zur Behandlung ihrer Traumafolgen nicht länger verwehrt bleiben. Mehr dazu: Peters, E., Swan, S., Underwood, R., Jafari, H., Varese, F., Steel, C., Dudley, R., Greenwood, K., Emsley, R., Keen, N., Bowe, S., Hardy, A., Morrison, A. & STAR group (2026). Trauma-focused therapy integrated with cognitive behavioral therapy for psychosis for people with post traumatic stress disorder and psychosis (the STAR trial): a multicentre, pragmatic, randomized trial in the UK. *Lancet Psychiatry*, 13(7), 549–566. DOI: 10.1016/S2215-0366(26)00090-8. PMID: 42309103

Warum unser Gehirn bei Livemusik stärker auf den Rhythmus reagiert

Live-Konzerte ziehen Menschen trotz der weit verbreiteten Verfügbarkeit von hochwertigen Musikaufnahmen nach wie vor in ihren Bann. Forscher:innen der Northeastern University Boston untersuchten nun, ob die Synchronisation von neuronaler Aktivität und Schallwellen bei Livemusik stärker ausgeprägt ist und ob das Tempo dabei eine Rolle spielt. Die Teilnehmenden der Studie hörten Aufnahmen und Livedarbietungen schneller und langsamer Sätze aus Bachs Werken für Solovioline, während ihre Gehirnaktivität mittels EEG gemessen wurde. Im Ergebnis synchronisierten sich Gehirnwellen und musikalische Rhythmen sowohl bei Livemusik als auch bei Aufnahmen. Die Synchronisation war jedoch bei Livemusik deutlich stärker ausgeprägt, besonders bei schnelleren Stücken. Die Forscher:innen vermuten, dass die stärkere neuronale Anpassung ein Mechanismus sein könnte, der das intensivere Erleben von Livemusik erklärt. Mehr dazu: Asthagiri, A. & Loui, P. (2026). From lab to concert hall: effects of live performance on neural-acoustic phase-locking and engagement. *Social Cognitive and Affective Neuroscience*, 21(1), nsago21. <https://doi.org/10.1093/scan/nsago21>

Wirkt sich Musikhören positiv auf die psychische Gesundheit aus?

Führt häufiges Musikhören tatsächlich zu einer besseren psychischen Gesundheit? Eine Studie von Forscher:innen des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik (MPIEA) Frankfurt legt nahe, dass dieser Zusammenhang nicht eindeutig ist. Sie analysierten Daten zu Hörgewohnheiten von 20.000 Menschen. Dabei fanden sich keine Hinweise darauf, dass das Hören von Musik im Alltag die psychische Gesundheit verbessert oder verschlechtert. Stattdessen zeigte sich, dass insbesondere Menschen mit Depressionen, Angstzuständen, Gefühlen der Einsamkeit oder

einer stärkeren Neigung zu Neurotizismus Musik hören, um ihre Stimmung zu regulieren. Das Hören von Musik zur Stimmungsregulierung wiederum sei jedoch nicht mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit für psychische Probleme verbunden. Frühere Studien, so Seniorautorin Miriam Mosing, hätten durchaus gezeigt, dass strukturierte Musiktherapie, die zur Verbesserung der psychischen Gesundheit konzipiert ist, therapeutische Vorteile haben kann. Während Musiktherapie positive Effekte aufweist, lasse sich dieser Nutzen jedoch nicht ohne weiteres auf das Hören von Musik im Alltag übertragen. Mehr dazu: Wesseldijk, L. W., Ullén, F., Mosing, M. A. (2026). Does Listening to Music Relate to Mental Health in the General Population: A Generally Informed Approach. *Journal of Affective Disorders Reports*, 25, Article 101066. <https://doi.org/10.1016/j.jadr.2026.101066>

Emotionserkennung bei chronischen Schmerzen

Alexithymie, die Schwierigkeit, eigene Emotionen zu erkennen und zu beschreiben, wurde in bisherigen Forschungen mit stärkeren Schmerzen in Verbindung gebracht. Eine in *Health Psychology* veröffentlichte Studie untersuchte nun, wie und wann sich dieser Effekt im Lauf der Zeit entfaltet. Im Ergebnis zeigte sich, dass Menschen mit einem hohen Maß an Alexithymie nach einem Jahr stärkere psychische Belastungen erlebten. Stärkere psychische Belastungen wiederum konnten stärkere Schmerzen nach zwei Jahren voraussagen. Alexithymie zeigte somit einen indirekten Einfluss auf die Beeinträchtigung durch Schmerzen. Das umgekehrte Muster wurde nicht beobachtet: Schmerzen waren weder direkt noch indirekt ein Prädiktor für Alexithymie. Die Ergebnisse, so die Autor:innen, unterstreichen, »wie wichtig es ist, Alexithymie bei der psychologischen Behandlung chronischer Schmerzen zu berücksichtigen und

zu verstehen, dass sie zu psychischer Belastung führen kann [...]«. Mehr dazu: Aaron, R. V., Ravyts, S. G., De La Rosa, J. S., Campbell, C. M. & Mun, C. J. (2026). Temporal pathways between alexithymia, psychological distress, and pain: An autoregressive mediation analysis. *Health Psychology*, 10.1037/hea0001604. DOI: 10.1037/hea0001604

Zunahme psychischer Störungen seit 1990

Eine in *The Lancet* veröffentlichte Studie zeigt, dass heute fast doppelt so viele Menschen mit einer psychischen Störung leben als im Jahr 1990. Analysiert wurden Daten zur Prävalenz und Belastung durch psychische Störungen, insbesondere Angststörungen und depressive Störungen, im Zeitraum von 1990 bis 2023 und deren Entwicklung über die Zeit. Die Ergebnisse zeigen, dass im Jahr 2023 nahezu 1,2 Milliarden Menschen mit einer psychischen Erkrankung lebten. Diese Schätzungen entsprechen einem Anstieg der altersstandardisierten Prävalenzrate um 24,2 %. Die höchste Belastung zeige sich bei Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren. Weiterhin seien Frauen insgesamt stärker betroffen, was von den Autor:innen mit ungleicher Belastung, höherer Gewaltbetroffenheit und Care-Arbeit in Verbindung gebracht wird. Mehr dazu: Mental Disorders Collaborators (2026). Updated trends in the global prevalence and burden of mental disorders, 1990–2023: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2023. *Lancet (London, England)*, 407(10543), 2040–2064. DOI: 10.1016/S0140-6736(26)00519-2

Arbeiten für Eschen-Preis nominiert

Im Jahr 2026 wird zum 14. Mal der Johannes Th. Eschen-Preis für besonders innovative und das Feld der Musiktherapie bereichernde Diplom- und Masterarbeiten aus Studiengängen in

Deutschland, Österreich und der Schweiz verliehen. In diesem Jahr hat die Jury aus den dreizehn eingereichten Diplom- und Masterarbeiten folgende vier für den Eschen-Preis nominiert:

- Alba Becker (Wien): *Once I was, and soon I may be again ... Nicht binäre musiktherapeutische Erfahrungen: Eine künstlerisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung aus Perspektive der Critical Trans*Studies.*
- Patricia Eckmann (Augsburg): *Musiktherapie als Entwicklungsraum für Jugendliche und junge Erwachsene in der neurologischen Rehabilitation.*
- Ronja Gangler (Wien): *Mit- & Mut-mach-Musik. Feasibility Study zur poststationären musiktherapeutischen Nachsorge von frühgeborenen Kindern und ihren Eltern.*
- Lea Gersl (Zürich): *Musiktherapie in der Regelschule. Kinder mit externalisierten und internalisierten Verhaltensauffälligkeiten in der Musiktherapie.*

Die Entscheidung über die Preisträger:innenarbeit und die Arbeit mit Belobigung wird im Herbst 2026 bekannt gegeben, die Verleihung des Preises findet am 8. Januar 2027 an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) statt. Mit den Honorierungen verbunden ist eine Veröffentlichung eines Originalbeitrags in der *Musiktherapeutischen Umschau*. Weitere Informationen zum Eschen-Preis unter: www.musiktherapie.de, www.oebm.org, www.musichtherapy.ch.

Arbeitskreis Musik-Traumatherapie

Am 8. November 2025 gründete sich der Arbeitskreis *Musik-Traumatherapie* im Rahmen eines Onlinetreffens. Initiiert wurde der Arbeitskreis von Dorit Lorenz Heinrich (Norderstedt) und Sabine Wolf (Nürnberg), die Idee dafür entstand während des EMTC 2025 in Hamburg. Der

Arbeitskreis trifft sich zweimal jährlich online und soll vor allem in Traumatherapie ausgebildete Musiktherapeut:innen (z. B. Weiterbildung Musik-Traumatherapie des FMZ) oder an Traumatherapie interessierte Kolleg:innen ansprechen. Das nächste Onlinetreffen findet am Samstag, den 10. Oktober 2026, von 10.00 bis 12.30 Uhr statt. Interessierte erhalten den Link zur Anmeldung über Dorit Lorenz Heinrich, mail@traumatherapie-musik.de, oder Sabine Wolf, sabine.wolf@klinikum-nuernberg.de.

Arbeitskreis Musiktherapie mit Geflüchteten

Menschen mit Fluchterfahrungen leiden häufig unter den Folgen von Traumata, unter Rassismuserfahrungen im aufnehmenden Land und unter Schwierigkeiten, sich in der neuen Welt zurechtzufinden. In Anbetracht der durch Klimawandel, Verfolgung und Krieg geprägten Weltlage ist das Thema Musiktherapie für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen von hoher Brisanz und Aktualität. Der seit 2022 bestehende Arbeitskreis *Musiktherapie mit Geflüchteten* widmet sich Themen wie: traumasensibles Arbeiten und Schaffen sicherer Räume, Selbstfürsorge für Musiktherapeut:innen, Ausbalancieren von Spannungen zwischen Gesundheitssystemen und politischen Entscheidungsträgern, Ermächtigung der Betroffenen, Umgang mit starker Emotionalität, Möglichkeiten des Mediums Musik und Abgrenzung von musikalischen/musikpädagogischen und musiktherapeutischen Projekten. Der gemeinsame Austausch soll einen Rahmen bieten, »die Fülle emotional aufgeladener Themen zu regulieren, differenziert und professionell darüber nachzudenken und Resilienz zu entwickeln«. Der Arbeitskreis trifft sich alle zwei Monate online, Kontaktaufnahme und Anmeldung sind möglich unter: ak_mtflucht@musiktherapie.de.

Musikunterricht an Schulen

Eine repräsentative Umfrage des Deutschen Musikinformationszentrums (miz) zeigt, dass 69 % der deutschen Bevölkerung Musikunterricht an Schulen rückblickend aus eigenen Erfahrungen für wichtig oder sehr wichtig halten. Musikunterricht bleibe bei vielen Menschen positiv in Erinnerung und stehe häufig in Zusammenhang mit einer nachhaltigen musikalischen Praxis. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (52 %) berichteten, dass Musikunterricht ihnen Spaß gemacht hat, insbesondere das Singen und Musizieren. Zugleich zeigt die Studie einen Zusammenhang zwischen der Regelmäßigkeit des Musikunterrichts und dem späteren eigenen Musizieren: Von denjenigen, die während ihrer gesamten Schulzeit Musikunterricht hatten, musizieren heute noch 42 % selbst, bei Menschen ohne Musikunterricht liegt der Anteil bei nur 14 %. Die Studie zum Musikunterricht an Schulen bildet den Auftakt der neuen Umfragereihe »Musikmonitor Deutschland« des Deutschen Musikinformationszentrums. Weitere Informationen unter: miz.org.

Termine

Vom 23.–26. September 2026 findet in Frankfurt der **Kongress der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie (DGG)** unter dem Motto »Zukunft Alter(n): Perspektiven im Umbruch« statt. Das Motto, so die Veranstalter, weist auf sich derzeit verändernde Sichtweisen auf das Altern hin. Gerade jetzt sei diesbezüglich eine offene Diskussion und eine Positionierung als wissenschaftliche Gerontologie-Gesellschaft wichtig. Weiterhin sollen neueste Entwicklungen und Forschungen in geriatrisch relevanten Berufsfeldern (Soziale Arbeit, Pflege, Ergotherapie, Neuropsychologie) vorgestellt werden. Programm und weitere Informationen unter: www.gerontologie-geriatrie-kongress.org.

Der 16. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) findet vom 23. bis 26. September 2026 in Freiburg statt. Unter dem Leitmotiv »palliativ – leben im grenzland« widmet sich der Kongress Fragestellungen zu Grenzen medizinischer Möglichkeiten, Grenzen persönlicher Belastungen und Grenzen in gesellschaftlichen Debatten. Mehr zum Kongress unter www.palliativkongress.org.

Ebenfalls im September, vom 24. bis 27., trifft sich die Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie e.V. (DGPT) zur 77. Jahrestagung. Unter dem Motto »SCHAM-LOS« wird über das Gegenwartsthema Scham und Schamlosigkeit reflektiert. Themen sind u.a.: der beschämte und perfektionierte Körper, Scham und Schamabwehr in der post-genozidalen Gesellschaft Deutschland, Scham im Kontext von Radikalisierung, Scham der Süchtigen, Herkunftsscham und Entfremdung vom Heimatland, Mentalisieren von Scham, Schamlosigkeit und Beschämung im Gruppenkontext und Schamerleben im Alter. Informationen und Anmeldung unter: <https://dgpt.de/dgpt-jahrestagung-2026>.

Am 10. Oktober 2026 findet die 14. Fachtagung Musiktherapie an der UdK Berlin statt. Thema der diesjährigen Tagung: »Musikbasierte Interventionen: Evidenz, Praxis und Perspektiven«. Die Fachtagung widmet sich den wissenschaftlich nachweisbaren Wirkungen von Musik und jenen, die sich dem erkenntnismäßigen Zugriff nach heutigem Stand der Wissenschaft entziehen. Themen der Vorträge sind unter anderem: Indikationskatalog Musiktherapie in der Neurologie, Einsatz von Musik und Musiktherapie in der Medizin oder Evidenz und Neurobiologie bei Musiktherapie im Jugendalter. Anmeldung und weitere Informationen unter www.udk-berlin.de/musiktherapie.

Unter dem Motto »Schule und mentale Gesundheit. Was brauchen Kinder?« findet vom 12. bis 14. November 2026 die Jahrestagung des

Berufsverbandes für Kinder- und Jugendpsychiatrie Psychosomatik und Psychotherapie in Deutschland e.V. (bkjpp) in Kassel statt. Die Tagung bietet ein vielfältiges Themenspektrum zu psychischen Erkrankungen in Kindes- und Jugendalter, lernfördernden und lernbehindernden Bedingungen im schulischen Kontext und aktuellen spezifischen Fragestellungen im Kontext Kinder- und Jugendpsychotherapie. Anmeldung, Programm und weitere Informationen unter: www.bkjpp-jahrestagung.de.

Am 14. November 2026 findet an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater (HfMT) die nächste Tagung der Asiatisch-Deutsch-Österreichischen Arbeitsgruppe für Musiktherapie (ADÖ) statt. Thema der Tagung ist »Unsere authentische Stimme – Spannungsfeld zwischen eigener stimmlicher Identität und kultureller Anpassung«. Anmeldungen bis zum 30.09.2026 per Mail an Sue Mun: sue.mun@yahoo.com. Informationen zur ADÖ unter: <https://adoe-musiktherapie.jimdofree.com>.

Parlamentarischer Abend zum Regelungsbedarf der Künstlerischen Therapien

Die Bundesgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT) veranstaltete am 9. Juni 2026 gemeinsam mit Dr. Tanja Machalet, Schirmherrin und Vorsitzende des Gesundheitsausschusses des Bundestags, einen Parlamentarischen Abend in Berlin. Zu den geladenen Gästen gehörten Abgeordnete des Deutschen Bundestages sowie Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheits- und Kulturpolitik, Medizin und Musik. Prof. Lutz Neugebauer stellte anhand eindrücklicher Praxisbeispiele die Potenzialen der Künstlerischen Therapien für Betroffene und Angehörige dar. Andreas Popp, Rechtsanwalt, erläuterte mögliche Wege zu einer Richtlinie für Künstlerische Therapien und zeigte notwendige Schritte seitens der Politik und des gemeinsa-

men Bundesausschusses auf. Weiter Statements kamen von Antje Valentin (Generalsekretärin des Deutschen Musikrates), Prof. Sabine Hilpert (president elect der DGPPN), Theresa Demandt (Geschäftsführerin des Bundesverbandes Chor & Orchester), Beatrix Evers-Grewe (Vorsitzende der BAG KT) und Hardy Müller (Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Patientensicherheit). Aus Sicht der BAG KT war der Parlamentarische Abend auf dem Weg zur gesetzlichen Regelung der Künstlerischen Therapien zur Sicherstellung der Therapiequalität von enormer Relevanz. Schirmherrin Dr. Tanja Machalet will sich zukünftig für eine ambulante Vergütung und eine gesetzliche Regelung von Künstlerischen Therapien einsetzen: »Ich bin fest davon überzeugt, dass Künstlerische Therapien der Prävention dienen und gesundheitliche Folgekosten ersparen können«, betont die Gesundheitspolitikerin. Es sei zunächst nötig, Mitstreiter:innen im Parlament zu suchen und dann auf den gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) zuzugehen. »Am Ende könnte ein gesetzlicher Prüfantrag oder ein Anstoß aus dem Gesundheitsministerium stehen«, so Machalat. Für den Weg in die ambulante Versorgung müsse man allerdings noch »dicke Bretter« bohren. Mehr dazu: www.bagkt.de/politik/Statements.php, www.musiktherapie.de/presse/

MusiCare – Musik und Medizin

Durch eine am 13. Mai 2026 unterzeichnete Kooperationsvereinbarung zwischen der Hochschule für Musik Würzburg (HfM), dem Universitätsklinikum Würzburg (UKW) und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sollen zukünftig Schnittstellen zwischen Medizin, Musik und Forschung systematisch ausgebaut und verknüpft werden. Im Mittelpunkt der Zusam-

menarbeit unter dem Namen *MusiCare* stehen die gesundheitliche Förderung von Musiker:innen und die Erforschung der Wirkung von Musik auf Menschen über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Bereits in der Vergangenheit kooperierten die HfM und das UKW im Bereich »Musik und Gesundheit«, etwa durch gemeinsame Vorlesungen und Veranstaltungen. Diese bestehenden Synergien sollen nun durch *MusiCare* institutionell gebündelt und erweitert werden. Langfristiges Ziel ist der Aufbau eines Kompetenzzentrums für Musiker:innengesundheit in Würzburg. Mehr dazu: www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/musicare/

Kompass Musikstudium

Das Deutsche Musikinformationszentrum (miz) stellt mit dem neuen »Kompass Musikstudium« eine zentrale Plattform vor, die die Vielfalt musikbezogener Studiengänge in Deutschland zugänglich macht und jungen Menschen die Orientierung bei der Wahl des Studiengangs und des Studienortes erleichtern soll. Das Onlineangebot verzeichnet Studiengänge an Musikhochschulen, Universitäten, Kirchenmusikhochschulen, Fachhochschulen, pädagogischen Hochschulen und Einrichtungen in privater Trägerschaft. Nutzer:innen können gezielt nach Fachrichtung, Instrument, Abschluss oder Studienort recherchieren und auf einen Blick Informationen zu Studiendauer, Abschlüssen und Hochschulen erhalten. Stephan Schulmeister, Leiter des miz: »Mit dem Kompass Musikstudium [...] machen [wir] sichtbar, welche Wege in den Musikberuf führen. Gerade heute ist es wichtiger denn je, junge Menschen für ein Musikstudium zu gewinnen – denn sie gestalten das Musikleben von morgen in all seinen Facetten«. Mehr dazu: <https://miz.org/de/kompass-musikstudium>

Songwriting – anders therapeutisch XVIII

28. Juni 2026: Auf Platz 1 der am häufigsten mithilfe der App »Shazam« gesuchten Lieder weltweit steht der Song »Du bist gut genug« von Rapperin Shirin David und Blumengarten, produziert von KitschKrieg. Warum möchten Menschen weltweit wissen, welcher deutsche Song da gerade gespielt wird? Ein Grund mag sein, dass der Song catchy ist und sich leicht und lustig anfühlt. Ein weiterer Grund ist ein sogenannter Verhörer: Songtextzeilen werden auf lustige Weise falsch verstanden. So hörten Menschen in den USA statt »Du bist gut genug« »Doobie Scoot Canoe«, fragten sich möglicherweise, was es mit dem Kanu auf sich hat, und »shazamten« das Lied. Der falsche Songtext »Doobie Scoot Canoe« wiederum wurde zum Hashtag und über TikTok blitz-

schnell zum internationalen Meme. Und dann ist da noch die eigentliche Message des Liedes: »Du bist gut genug.« Die kann entlastend und tröstend wirken in Zeiten von Looksmaxxing, Skinny Culture und Botox. Kulturjournalist Jasmin Kröger plädiert im Podcast »Kompressor« des Deutschlandfunk Kultur dafür, den Song nicht nur als »Therapie« zu hören. Vielmehr könnten Songs wie »Du bist gut genug« in ihrer Widersprüchlichkeit zum Diskurs anregen (Ufer, Kröger & Kogel, 2026). Die Diskussion um die Widersprüchlichkeit des Liedes konzentriert sich bisher vor allem auf die Künstlerin Shirin David, die den Rap-Part im Lied spricht.

»Du bist gut genug« als Song für Selbstermächtigung stehe im Gegensatz zu ihrem früheren Hit »Bauch, Beine, Po«, in welchem sie das Streben nach einem perfekten Körper besingt: »Geh Ins Gymmie, werde skinny, mach

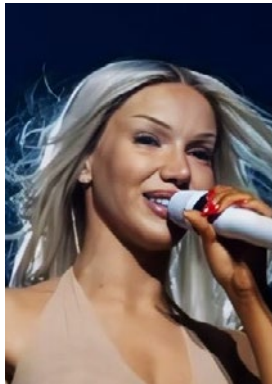
daraus eine Show. Wir sind pretty im Bikini. Bauch, Beine, Po.« Während einige Selbstironie im Song erkennen, beschuldigen andere die Künstlerin des Bodyshamings. Hörer:innen stellen die Glaubwürdigkeit der Künstlerin für

eine Message wie »Du bist genug« infrage, auf Google gibt es viele Suchanfragen, ob das Lied auch ohne den Part von Shirin David erhältlich ist. Ihre eigene Widersprüchlichkeit greift Shirin David selbst in »Du bist gut genug« auf: »Für die meisten bin ich Miss Bauch Beine Po. Doch mir selbst sag ich jeden Tag: Bleib einfach du.« Jasmin Kröger stellt im Podcast zur Diskussion, warum der Widerspruch allein auf die Künstlerin projiziert wird und nicht auch über Industrie, Schönheitsnormen, Show und Kommerz diskutiert wird. Der Punkt sei nicht

die Frage, ob Shirin David glaubwürdig genug für diesen Song ist, sondern die Frage, warum wir von weiblichen Popfiguren »immer eine moralische Reinheit [erwarten], die wir dem Popmarkt selbst oder auch Männern nie so abverlangen« (Ufer, Kröger & Kogel, 2026). Vielleicht hören sie den Song als fluffigen Sommerhit, vielleicht therapeutisch, vielleicht auch als Auftakt für eine Diskussion über das weibliche Schönheitsideal im von Männern geprägten Pop-Business und vielleicht hören Sie ihn auch gar nicht – so oder so ist es gut genug.

Quellen:

Ufer, G., Kröger, J. & Kogel, D. (2026). »Gut genug«. *Ein Sommerhit als Meme*. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/du-bist-gut-genug-ein-sommerhit-als-meme-100.html>; Schwarz, C. (2026). *Kein Sommermärchen*. <https://taz.de/Viraler-Song-Gut-genug-Kein-Sommermaerchen/!6189770/>; https://de.wikipedia.org/wiki/Shirin_David



Simon24301 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Shirin_David_Konzert_Berlin_\(cropped\)_cropped.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Shirin_David_Konzert_Berlin_(cropped)_cropped.jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Schlussakkord

Einer der legendärsten Schlussakkorde in der Popgeschichte: der E-Dur Klavierakkord am Ende des Songs »A Day in the Life«, dem letzten Titel auf dem Beatles-Album »Sgt. Peppers Lonely Hearts Club Band« aus dem Jahr 1967. Der vierzig Sekunden lange Schlussakkord, ein synchronisierter Anschlag dreier Klaviere und eines Harmoniums – Paul McCartney, Ringo Starr, Beatles Roadie Mal Evans und Produzent George Martin hauten gleichzeitig in die Tasten, so fest sie konnten – folgt einem längeren orchestralen Glissando und einer dramatischen

Pause von etwa einer Sekunde. Ein Schlussakkord, wie Musikkritiker Jonathan Gould ihn beschreibt, wie eine »40-sekündige Meditation über die Endlichkeit« (Springorum, B. [2020]. *7 Gründe, warum »A Day In The Life« das großartigste Stück Popmusik aller Zeiten ist.* <https://thecircle.de/blogs/feature/beatles-a-day-in-the-life-bester-pop-song>; Zöllner, G. (2025). *Der musikalische Schlusspunkt. »A Day in the Life« von The Beatles (1967).* <https://blog.kulturwissenschaften.de/der-musikalische-schlusspunkt/>).



Steinway Flügel und Schiedmayer Celesta, Abbey Road Studios

MrJamesAckerley (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Steinway_grand_piano_&_Schiedmayer_Celeste,_Abbey_Road_Studios,_80th_Anniversary,_March_9,_2012.jpg), »Steinway grand piano & Schiedmayer Celeste, Abbey Road Studios, 80th Anniversary, March 9, 2012«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode>

Redaktion Nachrichten, Songwriting und Schlussakkord: Nicole Tinnefeld, Dortmund